Familienkatechese

Vorbereitung zur Erstkommunion in Familiengruppen

Grundlagen

- Gott und Glaube ins Gespräch bringen.
- Die Gemeinschaft der Glaubenden spiegelt sich wieder in den kleinen Gruppen.
- Die Eltern verfügen selbst über Glaubens- und Erziehungskompetenz.
- Die Menschen werden in ihrem persönlichen Gewordensein ernst genommen (Kontinent, Kultur, soziales Umfeld, Situation, Gefühle …)
- Die Leitgedanken sind: nachdenken, hören, beten, miteinander tun, nicht vergessen.

Wichtige Elemente

- Alle Schritte werden mit der ganzen Familie bzw. mit der Gruppe gemacht.
- Es geht um Erfahrung, nicht um Theorie; wir wollen viel erleben und dann nachspüren, was passiert ist.
- Wichtig ist, sich auf Gefühle und Inneres einzulassen. Durch eigenen Bericht lässt es sich einfühlen.
- Der inhaltliche Stoff ist auf ein Minimum begrenzt, um Zeit und Muße zu haben. Lob der Langsamkeit! („Nicht das Vielwissen sättigt die Seele, sondern das Verkosten von innen her“ Ignatius von Loyola).

Regeln

- **Ich:** Von mir sprechen, meinem Ist-Zustand.
- Jeder ist für sich selbst verantwortlich.
- **Wir:** Einlassen auf die Gruppe ist wichtig.
- Störungen haben Vorrang (Pausen beachten).
- Was in der Gruppe ist, bleibt in der Gruppe (Schweigepflicht).
- Einen klaren Anfang und ein klares Ende der Treffen setzen (Kerze, Gebet, Lied, Blitzlichtrunde).
- Kleine Verpflegung.

Die vier Familientreffen

I. Annäherung

Sich Kennenlernen
Überblick über die vier Treffen
Wasser erleben
Die Tauf-Erinnerung

II. Brot

Körner hören - mahlen - backen
Brotgeschichten
Sprechmotette
Brot essen

III. Wein

Trauben fühlen – betrachten – kosten
Die Mitte gestalten
Weintrauben pressen
Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben

IV. Erinnerung

Erinnerungscollage
Erinnerung an das letzte Abendmahl
Freundschaft halten/ Freundschaftsband

Wichtige Impulse der Gruppenleitung sind in kursiv geschrieben!

I. Annäherung

Vorbereiten

- Die Kinder informieren, dass sie Bilder und Gegenstände von ihrer Taufe mitbringen und Schreibmaterialien/Kleber/Schere dabeihaben, evtl. kleine Flasche und geeignete Stifte für eine Weihwasserflasche (schriftliche Einladung?)
- Mitte gestalten (z.B. Tuch, Kerze, Blumen)
- Kopie Abendmahl M 1 für jede/n Teilnehmer/in
- Krug mit Wasser/ Duftöl/ Pipette
- Weihwasser
- Schüssel und Handtuch
- Kerze/ evtl. Verzierwachs/ scharfes Messer
- verschiedene Gegenstände zum Vorstellen
- Klangstab, Glocke, Klangschale etc.
- Tonpapier + Kordel für Kommunionalbum
- Mustervorlage M 2 für Weihwasserflasche
- Weihwasserflaschen
- Ausmalbild M 3

1. Einstieg

- Im Kreis versammelt um die Mitte.
- Begrüßung durch die Gruppenleitung.
- Kerze anzünden/Gebet/evtl. Lied.
- Vorstellrunde: *Jede/r sucht sich einen Gegenstand aus, der etwas mit ihr/ihm zu tun hat. Wer bin ich? - Was trage ich bei? - Was will ich?*
- Kurz die vier Treffen vorstellen, die Schweigepflichtregel/Zeitumfang/Pause ansprechen.

2. Annäherung an das Thema Erstkommunion

- Das Bild M 1 von allen ausmalen lassen:
  Überlegt, welche Farben ihr verwenden wollt, was ihr hervorheben wollt, was euch wichtig ist.
- Sich im Kreis mitteilen, das Bild vorstellen.
- In die Austauschrunde kann eingebracht werden:
  für die Kinder: Erstkommunion wird für mich schön, wenn...
  für die Erwachsenen: Erstkommunion war für mich... ich erinnere mich...

3. Wasser spüren und erleben

- Mit einem Klang/Ton die Gruppe bitten, die Augen zu schließen und eine Hand empfangsbereit zu halten: *Spürt hin, was ihr wahrnehmt.*
- Mit einem Klang die Augen öffnen/Austauschrunde.
- Wassertropfen auf der Haut beobachten:
  Spüren, wie er allmählich verrinnt...
  Spüren, wie er sich in die Haut einlässt...
- Sich gegenseitig die Hände waschen (ein Dritter hält die Schüssel).
- Wasser ist kostbar:
  Wenn wir zurückdenken vom Aufstehen heute Morgen bis jetzt – wann haben wir Wasser gebraucht?
  ...Waschen, Duschen, Baden, Blumen gießen, Putzen, Spülen, Trinken, Kochen, Schwimmen...
- Zusammenfassung durch Gruppenleitung:
  Bei uns gibt es genügend Wasser. Trotzdem ist sparsamer Umgang wichtig. Es ist nicht selbstverständlich, sauberes Wasser zu haben. Auch unser Körper besteht zum Großteil aus Wasser. Wasser ist lebenswichtig.

4. Tauf-Erinnerung

Information durch Gruppenleitung:
- *Bei der Taufe braucht es immer Wasser. Das Taufwasser ist kein Weihwasser. Es wird in der Osternacht mit der neuen Osterkerze geweiht. Ohne Wasser gibt es kein Leben.*
- *Das Taufwasser erinnert uns, dass unser Leben von Gott kommt. Der Priester zeichnet uns mit Chrisamöl ein Kreuz auf die Stirn. Wir werden mit Jesus, dem Gesalbten Gottes, verbunden.*

- Bilder von der eigenen Taufe ansehen, evtl. auch Taufkerzen, Taufkleider.
- Austausch über die Taufe, Taufpate, Namensgebung, Namenspatron etc.

5. Vertiefung

Möglichkeiten:

- Ein Motiv auf die Gruppenkerze anbringen (z.B. Wasserlinien, Wassertropfen)
- Ausmalbild von der Taufe Jesu M 3
- Weihwasserflasche bemalen:
- Die Kinder suchen sich Motive für ihre Flasche M 2 oder ähnliches und bemalen ihre Flasche. Achtung! Auf wasserfeste Farben achten oder window colours verwenden.

6. Abschluss

- Mit Weihwasser sich ein Kreuz auf die Stirn malen
- Ein Gebet sprechen/ ein Lied singen M4 / M5
- Kommunionalbum anlegen

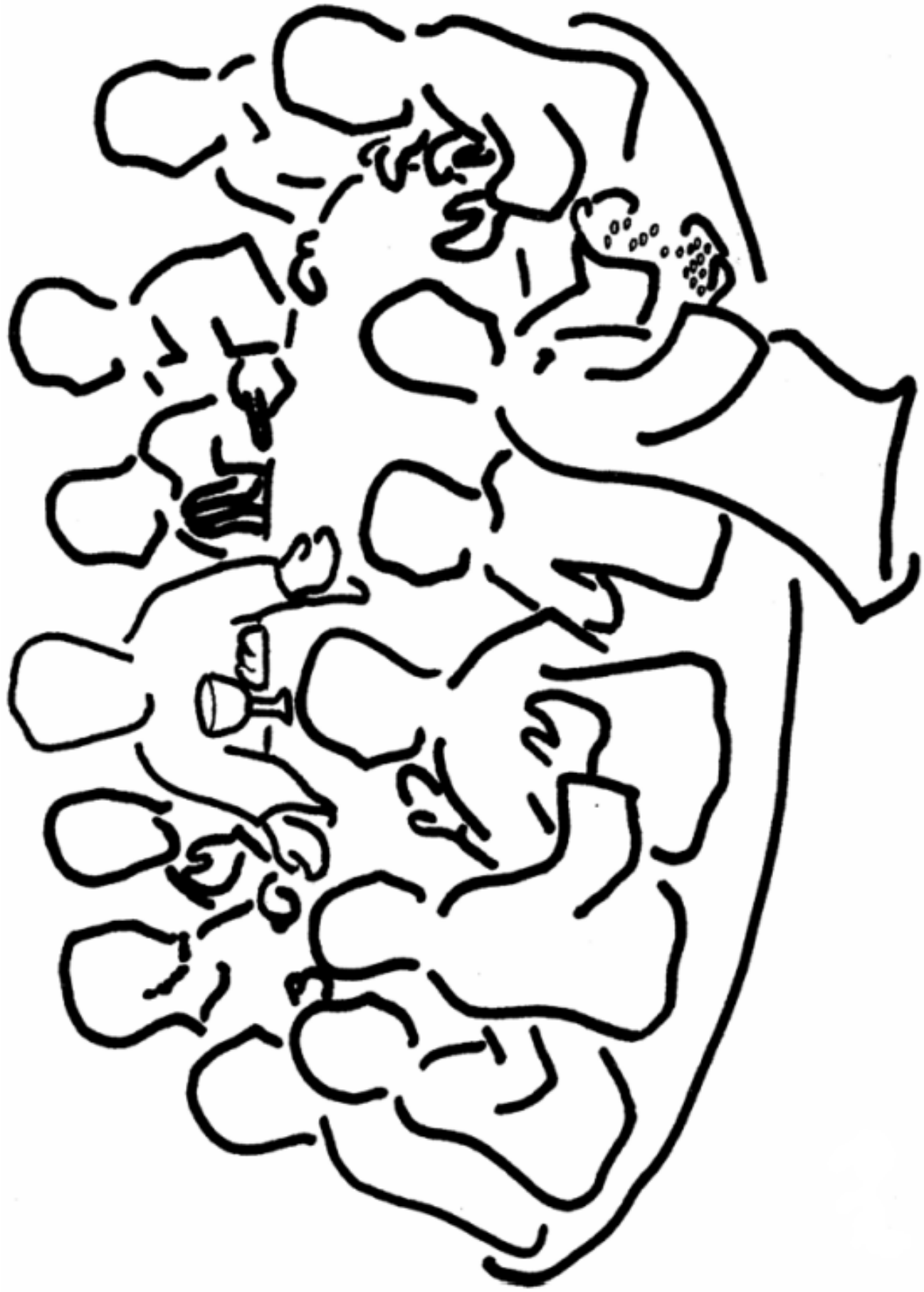
7. Blitzlichtrunde

Wie ging es mir heute? Was nehme ich mit?

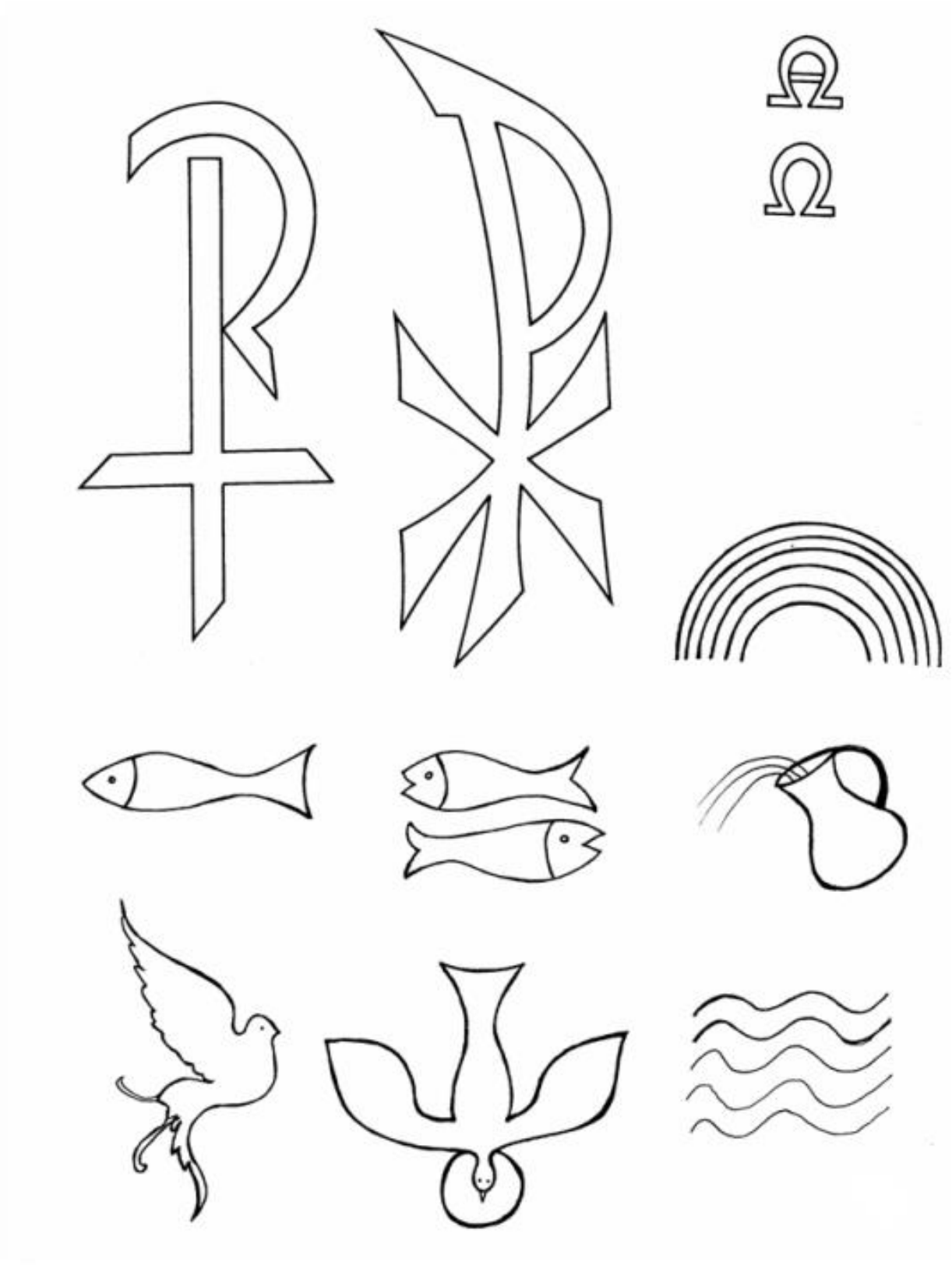
8. Sonstiges

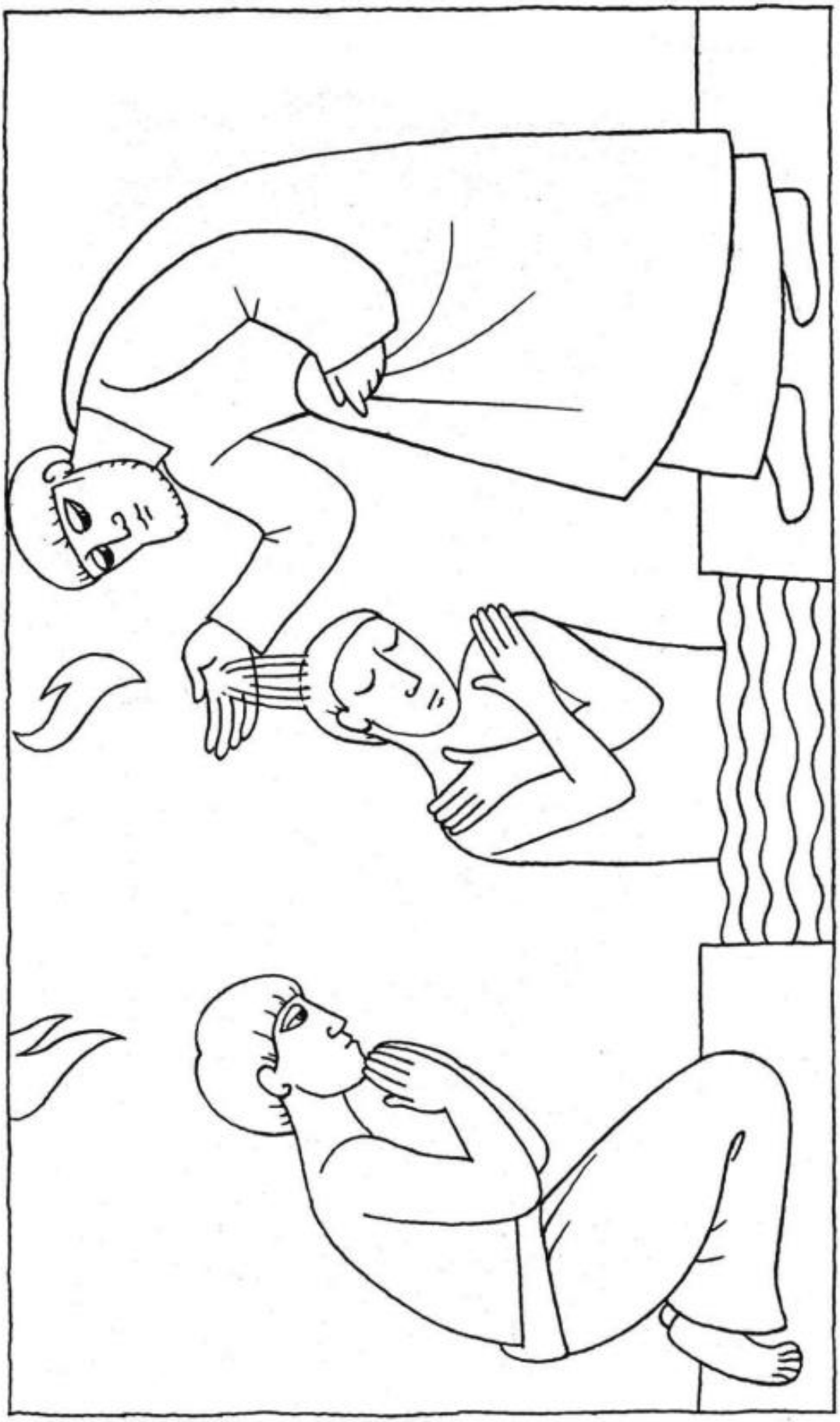
- Terminfrage für das nächste Treffen klären
- Gibt es Kaffeemühlen, Getreidehandmühlen für die Broteinheit?
- Weihwasser in der Kirche holen

M1



M2





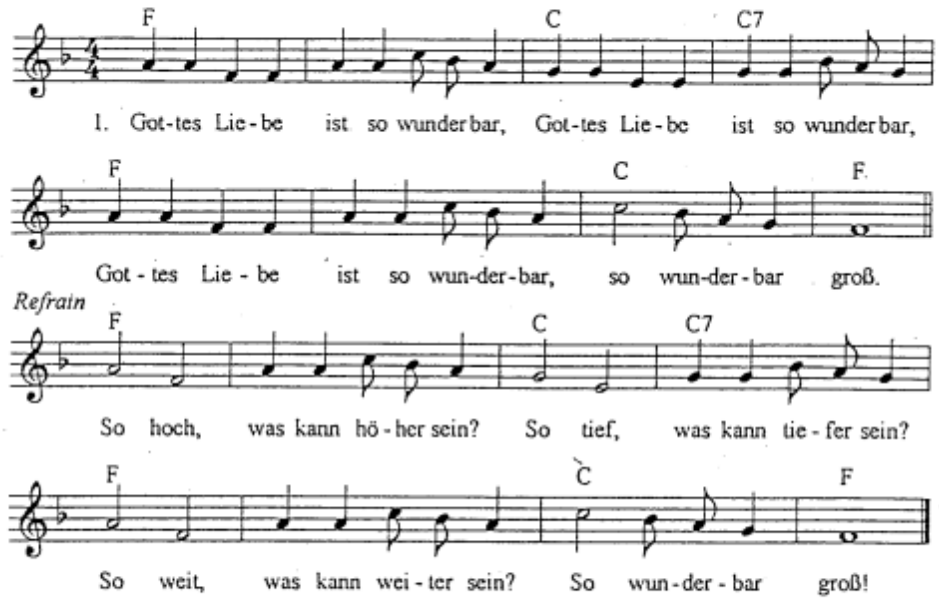
M3

M4

Guter Gott, wir danken dir, dass Du uns auf unserem Lebensweg begleitest.
Du bist bei uns, auch wenn wir Dich nicht sehen. Wir bitten dich, bleibe Du an unserer Seite und beschütze uns und alle, die wir liebhaben. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

M5

Gottes Liebe ist so wunderbar



2. Gottes Güte ist so wunderbar...

3. Gottes Gnade ist so wunderbar...

4. Gottes Treue ist so wunderbar...

5. Gottes Hilfe ist so wunderbar...

II. Brot

Vorbereiten

- Tuch/ Kerze/ Blumen
- Weizenkörner
- Zwei Schalen
- Mühle oder zwei geeignete Steine
- Brotzutaten (Salz, Hefe, Gewürze, Samenkörner, Wasser) M6 (Rezept)
- Blech + Backpapier
- Sprechmotette M7
- Ausmalbild M8
- Sich über die Bedeutung von Brot informieren (Eltern!) M 9 + M 10

1. Einstieg

- Zusammenkommen um eine Mitte
- Reste des 1. Treffens:
  Hat mich noch etwas beschäftigt? Möchte ich noch etwas dazu sagen?
- Lied/Gebet

2. -Weizenmeditation (langsam durchführen, auf Ruhe achten)

Material: Eine Schale mit Weizenkörner zur Hälfte gefüllt; eine leere Schale.

Wer hat schon einmal Weizenkörner gehört?
Leere Schale dem Nachbarn geben. Dann werden die Körner hineingeschüttet. Leere Schale wird weitergegeben … bis alle dran waren (evt. eine zweite Runde).
Die leere Schale wird abgestellt.
Die volle Schale wird noch einmal rundum gegeben.
Nimm dir ein Korn heraus und lege es dir auf die Hand.
Schau es ganz genau an!
Im Detail beschreiben lassen; Leitung ergänzt.
Was hat dieses Korn schon alles erlebt?
Es ist gewachsen bei Wind und Wetter, gereift, geerntet worden, abgepackt … bis es jetzt in meiner Hand liegt.
Iss das Korn so langsam wie möglich und achte darauf, was du schmeckst.
Was habe ich gerade erlebt?
Kinder und Erwachsene erzählen.

3. Körner malen, Brot backen

- Weizenkörner mahlen lassen (Handmühlen, Kaffeemühlen); jedes Kind sollte einmal drankommen.
- Teig herstellen; Kinder kneten ihr kleines Brot und verzieren es mit Samenkörnern.
- Während das Brot backt Pause einplanen.
- Rezepte siehe M 6 oder eigene Rezepte.

4. Brotgeschichten

-Wer hat schon etwas mit Brot erlebt?
(Leitung erzählt ein Beispiel z.B. Brot segnen)
In der Bibel gibt es viele Brotgeschichten.
Eine davon erzählt, wie Jesus einmal viele Menschen satt gemacht hat.
Wir können diese Geschichte sogar alle zusammen erzählen.
Die Gruppe wird in drei Untergruppen eingeteilt: Sprechmotette M 7 .

5. Brot essen

- Das selbstgebackene Brot wird in die Mitte gestellt.
- *Brot kann man jeden Tag essen, morgens, mittags und abends.*
  Jesus hat seinen Jüngern ein Gebet gelernt, in dem das Brot vorkommt:
  Das Vater unser mit der Brotbitte.
- Zusammen beten, das Brot segnen (z.B. mit einem Kreuzzeichen auf dem eigenen Brot und miteinander essen.

6. Vertiefung

- Ausmalbild M 8
- Symbol für die Gruppenkerze erstellen (z.B. Ähren und Brot) M 11

7. Abschluss

- Gebet/Lied M12/M13

8. Blitzlichtrunde

Wie war es heute für mich?
Was hat mir gefallen/was nicht?

M6

Ein Hefegrundteig, der alles mit sich machen lässt

Zutaten:
700 g kaltes Wasser
80 g Hefe
1 El Honig
3 Tl Vollmeersalz
1200 g Weizen oder Dinkel
2 El Butter

Alle Zutaten bereitstellen, außerdem mehrere Backbleche leicht mit Mehl bestäuben.
1 Becher Wasser, 1 Pinsel und 1 Schale Streumehl vorbereiten.
In eine Rührschüssel kaltes Leitungswasser, Hefe, Honig und Salz hinein geben und vermischen.
Dieser Teig wird kalt gerührt, das gibt lockeres Brot mit schöner Krume. Warmgerührte Teige ergeben trockenes, strohiges Brot.
Jetzt wird das Getreide (nicht ganz) fein gemahlen und sofort danach in die vorbereitete Flüssigkeit gerührt. Den Teig 10 - 12 Min. kneten - der Kleber muss herausgearbeitet werden. Anschließend den Teig zugedeckt 10 Min. ruhen lassen.
Die Butter wird in einem Töpfchen vorsichtig geschmolzen und unter den Teig geknetet. Damit erreichen wir, dass das gebackene Brot schön schnittfest wird und nicht krümelt.
Das Backrohr auf 250 Grad Celsius vorheizen. 20 Minuten backen.

Mit diesem unkomplizierten Teig können Sie fast alles backen, was Ihnen Ihre Fantasie eingibt, z.B. Semmeln, Brot, Zwetschgendatschi, Pizza, Käsesemmeln, Rosinensemmeln.

Weizen-Vollkornbrötchen

Zutaten:
525 g kaltes Wasser
42 g Hefe
15 g Meersalz
780 g Weizen
Kümmel

Das Wasser wird gewogen, Hefe und Meersalz werden hinzugefügt. Man rührt, bis sich Hefe und Salz aufgelöst haben. Sobald man den Weizen fein gemahlen hat, gibt man *das* frische Weizenmehl dazu und knetet ca. 15 Minuten. Die Knetzeit ist wichtig, zu kurzes Kneten führt zur Krümelneigung.

10 - 15 Min. Teigruhe. dann nochmals kurz durchkneten. Semmeln formen, 15 - 20 Min. zugedeckt gehen lassen, mit kaltem Wasser bepinseln, 20 Min. backen bei 200 Grad mit Dampf (Schüssel Wasser in den Backofen stellen).

Sprechmotette zu: 5 Brote und 2 Fische, Lk 9, 10-17

I Jesus empfängt alle freundlich.

II Was ist das für so viele Menschen?

III Teilt das Brot miteinander!

Immer wieder haben wir in den Geschichten der Bibel gehört: I

Sogar die Kranken, Gelähmten, Blinden, die Zöllner, die Kinder, alle, die damals nicht so viel galten: I

So war es auch, als sich die Jünger mit Jesus mal so richtig gemütlich erholen wollten, endlich mal ohne diese vielen Menschen, die alles was von „Ihrem" Meister wollten. Aber sie hatten es ja geahnt: Jesus blieb sich treu, als wieder so viele ihn sehen wollten: I

Aber es sollte noch dicker kommen, denn die meisten Menschen, so ca. 5000 Familien, bekamen vom vielen Zuhören allmählich Hunger. Beim Kramen in den Taschen kam nicht gerade viel Essen zum Vorschein. So sagten die Jünger: II

Jesus wiederholte: II - sagt ihr, aber das ist doch ganz einfach: III

Ungläubig schauten sich die Jünger an, und dachten weiterhin: II

Doch dann dachten sie langsam wieder an das, was Jesus ihnen gesagt hatte: III

Immer deutlicher hörten sie es jetzt in sich drin: III,
und das klang innerlich ganz ähnlich wie das, was sie von „ihrem" Jesus ja kannten: I

Sie merkten, wie ihre Angst und Unsicherheit immer mehr schwand: II

Schließlich sagten sie selber voller Mut und Zuversicht zu den sitzenden Familien: III
und bei der nächsten Gruppe auch gleich: III

Als alle satt geworden waren durch das Teilen und ganz verwundert dasassen, dachten sie in ihrem Herzen voller Freude: I

Auch noch auf dem Nachhauseweg klang es in ihnen nach: I

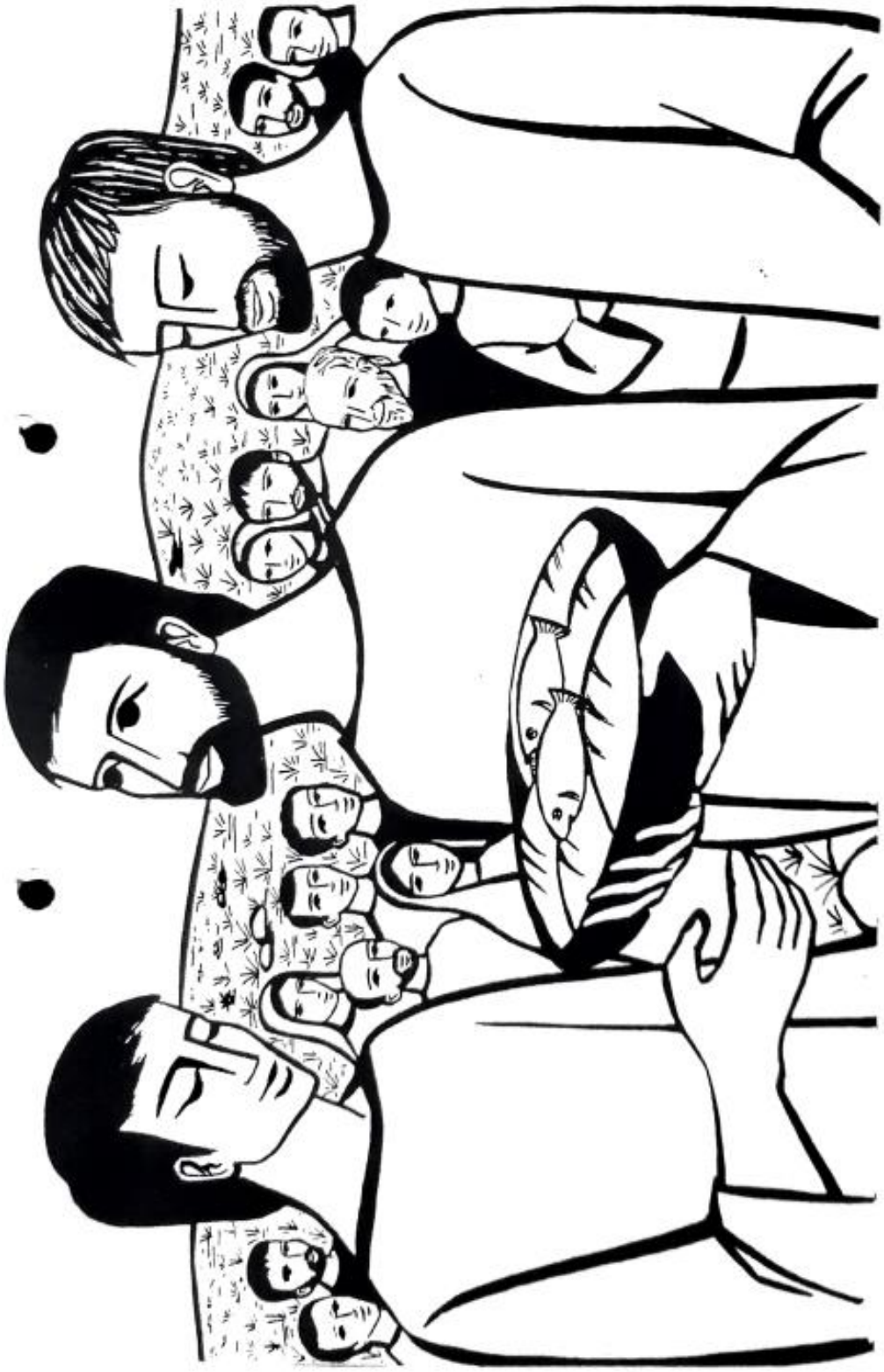
Sogar beim Einschlafen wunderten sie sich noch über das gute Gefühl beim Gedanken
III
und darüber, daß sie selber ja auch mit Fremden geteilt hatten.

Jetzt kam es ihnen direkt komisch vor, wie sie früher so skeptisch gewesen waren: II

Und die ersten Träume waren sehr angenehm beim Gedanken: I
und ganz leise fühlten sie es noch in sich drin: I

M7

M8



Jesus macht die Leute satt

Viele Leute kommen. Alle wollen Jesus hören. Am Abend sagt Jesus: Gebt den Leuten zu essen! Die Freunde haben nur 5 Brote und 2 Fische.

Jesus nimmt die 5 Brote und die 2 Fische und spricht ein Dankgebet. Die Freunde teilen aus. Jeder bekommt, soviel er mag. Alle werden satt. Was übrigbleibt, sammeln sie wieder ein. Es werden 12 Körbe voll.

Mk 6,35-44

– Da staunen alle Leute! –

M9

BROT
1. Mose 3,19; 14,18; 41,55; 2. Mose 12,15; 16,4; 23,25; 3. Mose 26,5.26; 5. Mose 8,3; 1. Sam 21,4f.7; 1. Kön 17,6; 18,4; 19,6; Ps 41,10; 104,14f.; 105,16;

BROT UND BACKEN Der Getreideanbau geht im Nahen Osten bis auf das Neolithikum zurück. In bibl. Zeit war Brot aus Gerste oder Weizen ein Grundnahrungsmittel. Weizenbrot wurde bei religiösen Feiern (2. Mose 29,2) und am Königshof verwendet (1. Kön 5,2). Möglicherweise aßen nur die wirklich armen Leute Gerstenbrot (vgl. Hes 4,12). In der röm. Periode wurden sowohl Weizen als auch Gerste zum Brotbacken verwendet. Vor dem Essen wurde ein Segen über das Brot gesprochen (Mt 14,19 u. a.). Brot wurde auch als Reiseproviant mitgenommen (Mk 6,8; Lk 9,3).

Das Brotbacken hat sich über die Zeiten hinweg wenig verändert. Das Mehl wurde mit Wasser vermengt und ein Teig daraus bereitet. Dieser wurde sofort nach dem Kneten gebacken, so daß ein ungesäuertes Brot entstand, oder man ließ ihn nach dem Zusatz von Hefe gehen. Sowohl in vorbibl. als auch in bibl. Zeit wurden die Brotlaibe auf flachen Steinen, die man zuvor im offenen Feuer erhitzt hatte, oder in einem Ofen aus Ton gebacken. Die Öfen besaßen die Form eines Kegelstumpfs, der unten eine Öffnung hatte, durch die das Feuer geschürt werden konnte. Der vorbereitete Teig wurde an die Innenseiten der erhitzten Wände geklebt. Die Brotlaibe waren nicht dicker als 2,5 cm und werden in der Bibel oft als Fladen (LÜ »Kuchen«) bezeichnet. Bei einem dritten Verfahren wurde eine flache Schüssel verwendet, die über einem offenen Feuer erhitzt wurde. Die flachen Laibe wurden auf die obere (konvexe) Seite gelegt, die kleine Aus- und Einbuchtungen hatte, was das Abnehmen der fertigen Brote erleichterte.

127,2; 132,15; Spr 12,11; 25,21; Jes 30,20; 33,16; 53,2.10; 58,7; Hes 4,16; 13,19; 18,7; Am 4,6; 8,11; Obd 7; Tob 4,17f.; Sir 29,28; Mt 4,3f.; 6,11; 7,9; 14,17.19; 15,26.33f.36; 26,26; Mk 6,8.36–38; 41.52; 7,27; 14,22; Lk 9,3; 11,3.11; 14,15; 22,19; 24,30.35; Joh 6,5.7.11.23.26.31–35.41.48.50f.58; 13,18; Apg 2,46; 20,7; 1. Kor 10,16f.; 11,23.26.; 2. Kor 9,10; 2. Thess 3,8.12;

Das B. als das wichtigste menschliche Grundnahrungsmittel bekam in der Bibel auch eine vielfältige übertragene Bedeutung. Jesus bezeichnete sich als »das Brot des Lebens« (Joh 6,35.48) – eine Vorausdeutung auf die Einsetzung des Abendmahls (Mt 26,20–30; 1. Kor 11,23–26). In, mit und unter dem B. (und Wein) empfangen die Gläubigen die Gegenwart Christi, der »das Brot, das vom Himmel gekommen ist« (Joh 6,41), ist. An der besonderen Art, wie er das B. brach, erkannten die Emmausjünger den auferstandenen Herrn (Lk 24,30.31).

Symbolischen Charakter hat das B. auch an zahlreichen Stellen im AT (Melchisedek, 1. Mose 14,18; Schaubrote, 1. Kön 7,48; Elias Wunderspeise 1. Kön 19,6; Ps 41,10; Am 8,11).

r das Grundnahrungsmittel aller biblischen
iten. Es war so sehr Grundnahrungsmittel,
ß es im Sprachgebrauch an die Stelle der
ıhrung überhaupt trat. Über die Vaterunser-
te „Unser tägliches Brot gib uns heute" ist
nn dieser Sprachgebrauch auch bei uns üb-
h geworden.

Weil Brot die tägliche Nahrung war, gehörte
auch zum täglichen Opfer (s. d.) und wurde
ıit angeboten in den Schaubroten (s. d.).
d weil Brot die tägliche Nahrung war, wurde
ıter auch die Tora (Die Lehre vom Gesetz)
mit „Brot" bezeichnet. Diese Bezeichnung
ıwingt auch in Joh 6,35 mit, wenn Jesus das
rot des Lebens" genannt wird. Johannes
:zt damit Jesus und seine Lehre als Brot dem
ot der Tora entgegen.

Man kannte Gerstenbrot und Weizenbrot.
älterer Zeit, z. B. auch noch in der ersten
eit der Könige (um 1000 v. Chr.), war Ger-
enbrot das übliche; aber später wurde es das

rot der Armen, während die Bessergestellten
/eizenbrot aßen. Vielleicht betont deshalb
oh 6,9 bei der Speisung der Fünftausend, daß
n Knabe mit fünf Gerstenbroten da sei.

Das Normale war, daß die Frauen täglich
ıs notwendige Brot bereiteten („Unser *tägli-*
ıes Brot gib uns *heute*"). Aber in den Städten
ıb es Bäcker und Bäckereien, wie übrigens
ıch an den Königshöfen.

Jeden Morgen zerrieben die Frauen, auf den
nien hockend, vor der Mühlsteinmulde mit
nem Handstein das Korn zu Mehl; allerdings
ıb es, bestimmt in der Zeit des NT, auch von
ugtieren getriebene Trichtermühlen (s.
Mühlen"). Das Mehl wurde mit Wasser und
was Salz zu einem Teig gerührt. Meistens
urde dem Teig aus frischem Mehl dann ein
:ück Sauerteig hinzugefügt.

Sauerteig ist alter, sauer gewordener Teig
ım letzten Backtag, den man inzwischen in
/asser aufbewahrt hatte. Dieser Sauerteig
ıuß gut untergeknetet werden, denn nur so
ıt er dem Brot die angenehme Lockerung
nd feine Säuerung. Die durchdringende Wir-

kung des Sauerteiges macht ihn zum Bilde für die Wirkung des bösen F[illegible]piels: „Hütet euch vor dem Sauerteig der [illegible]säer und Sadduzäer" (Mt 16,6), aber auch für die Wirkung der Tora und des Gottesreiches (Lk 13,21).

Die Art des Backens hat sich natürlich im Laufe der zweitausend Jahre biblischer Zeit gewandelt, aber doch nicht so sehr, wie man annehmen könnte. Die einfachste Art des Backens war die, daß man den vorgeformten, einigermaßen festen, aber dünnen Teig in die heiße Asche legte („Aschenbrot", „Aschenkuchen"). – Das Backen auf einem Stein, der vorher durch ein Feuer auf dem Stein heiß gemacht worden ist, ist sicher ebenfalls uralt; war der Stein heiß, wurde das Brennmaterial abgefegt, und der Stein war eine Backplatte (diese Backweise wird bis heute bei manchen Nomaden praktiziert; sie erhitzen den Stein durch Verbrennung von Kamelmist). – Zur gleichen Zeit kannte man aber auch die gebogene Backplatte aus Ton, die etwa wie ein großer Schildkrötenrücken aussah. Man legte die Platte auf Steine und erhitzte sie von unten her; es ist der Typ des „Herdes"; was sich später noch daran änderte, gehört nicht zum Wesentlichen. – Aber es gab auch *Backöfen*, die ähnlich ausgesehen haben müsen, wie man sie heute noch im Orient auf Dörfern findet. Sie gleichen einem abgeschnittenen Kegel, der unten ein Feuerloch hat; das Feuer durchglüht

Frau beim Kornreiben. Diese Kalksteinplastik einer ägyptischen Frau wurde in einem Grab gefunden (Grabbeigabe, um 2500 v. Chr.). Unter den Händen hält die Frau den Mühlstein, mit dem sie das Korn auf dem Reibstein zerreibt.

Schildkrötenherd: gebogene tönerne Backplatte.

Backgrube (Längsschnitt), wie sie in Megiddo gefunden wurde. Die zerbrochenen oberen Seitenplatten wurden durch Strichellinien ergänzt.

Lehmbackofen (zur besseren Illustration wurde eine Wand geöffnet). Die Teigfladen werden an die schräge Wand geklebt. Das Feuer muß sacht brennen, damit das Brot bäckt, jedoch nicht verbrennt.

das Innere dieses hohlen Lehmkegels, und den Teig klebt man dann an die schrägen Wände. Das sehr schnell durchgebackene Brot holt man dann mit einer langstieligen Gabel heraus.

Ob man die Backplatte mit ein wenig Öl abrieb, ist nicht eigens bezeugt. Nach 900 v. Chr. (d. h. seit Beginn der zweiten Eisenzeitperiode) buk man auch in eisernen Pfannen; diese wurden mit Öl gefüllt.

Das Ergebnis konnte verschieden aussehen. Die Bemühung ging auf einen dünnen Fladen (10–30 cm Durchmesser, je nach dem Backinstrument, und ganz dünn, etwa 3–4 mm); die Fladen wurden frisch gegessen. Was aufbewahrt wurde, spießte und reihte man auf einen Stock. – In der Asche konnte man jedoch nur kleine, etwa semmelförmige, aber trotzdem flache Brote backen. Größere Brotlaibe gab es in der Hausbäckerei nicht.

Der Fladen wurde gebrochen oder gerissen; die andere Form gebrockt. Ein Messer benutzte man für das Brot nicht. Man aß es in Butter, Öl (s. d.) oder Sahne getunkt, mit (saurer) Milch (s. unten), Wein (s. d.) oder Obst; und natürlich auch zum Fleisch (s. d.).

Daß wir bis heute für das eucharistische Brotzeichen eine flache Brotscheibe benutzen, ist noch ein letzter Rest von der Fladenform des palästinensischen Brotes, das auch Christus beim Abendmahl benutzte.

Milch

ist während aller biblischen Zeiten ein wichtiges Nahrungsmittel. Das halbnomadische Leben der Erzväter und Frühstämme – bis lange nach der Landnahme in Kanaan – kannte sowohl das Kleinvieh wie auch das Großvieh (s. den Artikel „Viehwirtschaft"). Vor allem vom Kleinvieh (Schafen und Ziegen) erhielt der Halbnomade Milch. Aber auch das Israel der Königszeit war noch zum großen Teil ein Volk mit Herdenwirtschaft, und immer ist es ein Volk geblieben, das Viehwirtschaft betrieb.

Milch und Käse waren Hauptnahrungsmittel. Die *Milch* wurde in „Schläuchen", d. h. in vernähten Ziegenbälgen, aufbewahrt; aber nicht nur aufbewahrt, man trank wohl auch direkt aus dem Schlauch, wie man auch Gäste daran trinken ließ (Luther übersetzt allerdings mit „Milchtopf"). Es ist wahrscheinlich, daß man die Milch selten als Süßmilch, sondern meistens als Dickmilch trank.

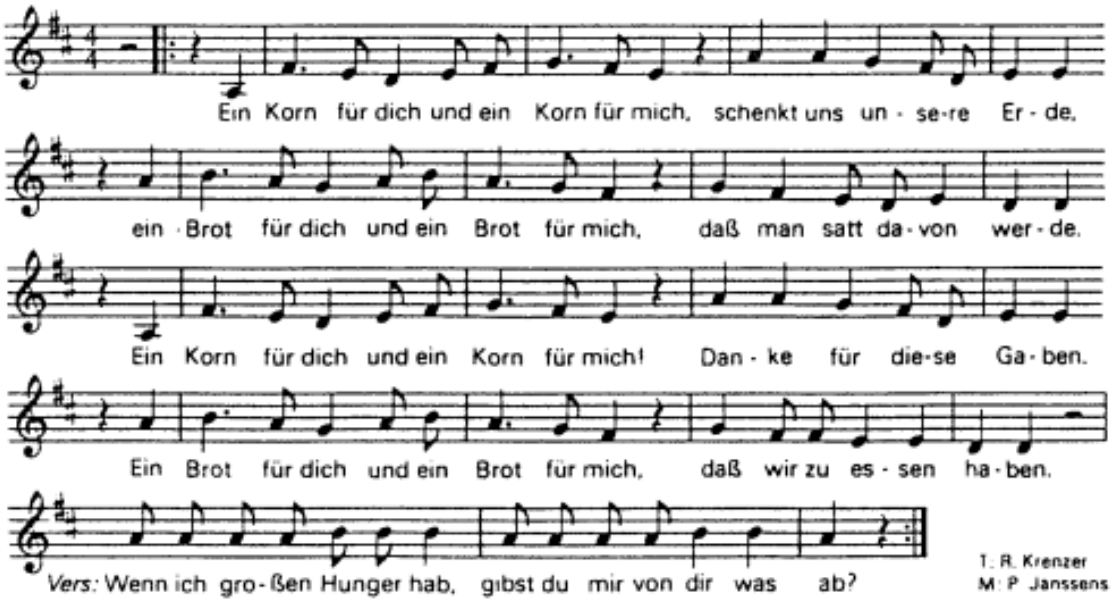
Zur Bereitung der *Butter* benutzte man ebenfalls einen Ziegenbalgschlauch. Der mit der süßen Milch gefüllte Schlauch wurde frei aufgehängt und solange geschlagen (geboxt), bis die Butterklümpchen in der Milch schwammen; dann wurde der Schlauch ausgeleert und die Butterklümpchen wurden herausgefischt

M 11

M 12 und M13

Guter Gott, du gibst uns das tägliche Brot.
Lass es uns dankbar essen und miteinander teilen. Stärke uns durch das Brot, erhalte unser Leben
und gib uns Liebe füreinander. Wir denken an die hungernden Menschen:
Gib auch ihnen ihr tägliches Brot. Amen.

Ein Korn für dich



III. Wein

Vorbereiten

- 1 Seil oder Reifen
- Weintraube
- Jesuskerze
- Glocke/Klangschale
- 1 Decke → Schnur für jedes Kind und weitere Schnüre
- Krug und Gläser
- Traubensaft
- Utensilien zum Pressen der Trauben (Sieb, Presse)
- Plakat und Stifte
- Sich über die Bedeutung von Wein informieren M 14 und M15
- Ausmalbild M 16

1. Einstieg

- Ankommen: Was ich sagen möchte
- Reste des letzten Treffens
- Gebet/Lied

2. Traubenmeditation im Stuhlkreis

Das Seil als Kreis/der Reifen wird in die Mitte gelegt.
Wir sammeln uns um die Mitte.
Wir schließen die Augen und suchen mit der rechten Hand das Knie des rechten Nachbarn, mit der linken Hand das Knie des linken Nachbarn.
Wir öffnen die Augen wieder und schauen, was entstanden ist: keiner ist allein – wir sind eingebunden...
Wir lassen wieder los und schließen die Augen.
Ein Teller/Schale mit einer ganzen Traube wird in die Mitte gestellt.
Nach dem Glockenton öffnen alle die Augen:
Was sehen wir? Was fällt uns ein, wenn wir eine Traube sehen?
Die ganze Traube wird im Kreis herumgegeben (die Traube am Stil hochnehmen und dem Nachbarn in die geöffneten Hände legen).
Was ist mir aufgefallen?
Was haben wir gespürt?
Die Traube ist schwer – kühl – groß - …
Die Traube wird in die Mitte gelegt.

Was kann die Traube von sich erzählen?
Ich bin an einem Weinstock gewachsen.
Ich trage viele Beeren.
Ich wurde vom Winzer geerntet...
Die Schale mit der Traube wird noch einmal herumgegeben.
Jeder nimmt sich eine Beere.
Iss die Beere langsam und nimm wahr, was sich im Mund tut.
Die Beere schmeckt süß – sauer – saftig …

Jeder erhält eine Schnur.
Jeder gestaltet seine Verbindung zur Mitte.
Jeder gestaltet seine Verbindung zum Nachbarn. (weitere Schnur)
Wir stellen die Jesuskerze in die Mitte (evtl. noch anzünden).

2. Traubensaft pressen

- Trauben (am besten schon auseinandergeschnitten) durch ein Sieb pressen- jedes Kind probiert es.
- Der Saft wird in kleine Gläser verteilt.
- Im Stuhlkreis wird der Saft getrunken:
  Wie schmeckt der Saft?
- Aus Saft kann Wein hergestellt werden; dafür braucht es viel Zeit.
- Wein steht für die Freude, für das Fest.
- Brot steht für das Notwendige, für den Alltag.

3. „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“

Der Gruppenleiter erzählt (oder liest vor):

Unter den vielen Menschen, die Jesus um sich versammelt, sind auch einige Jünger und Jüngerinnen. Jesus hat sie selbst mit ihrem Namen zu sich gerufen.
Sie ziehen mit ihm von Ort zu Ort. Sie hören ihm zu, sie schauen ihm zu sie wandern drei Jahre mit. Sie sind seine engen Freunde.
Doch jetzt kommt die Zeit, da spürt Jesus: Ich werde nicht mehr lange bei ihnen sein.
Es gibt Menschen in der Hauptstadt Jerusalem, die viel Macht haben, die wollen Jesus loswerden, töten.
Sie sagen: Jesus hält sich nicht an unsere Regeln, er heilt Menschen am Sabbat. Er lästert Gott.
In dieser Zeit geht Jesus einmal mit seinen Freunden durch die Weinberge. Er sieht die Weinstöcke, sieht die Reben, er sieht die vielen Beeren, wie sie an der Traube beieinander hängen.
Da sagt er zu seinen Freunden:

„Ich bin der wahre Weinstock. Bleibt in mir, dann bleibe ich in euch. Wie die Rebe von sich aus keine Frucht bringen kann, sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt, so könnt auch ihr keine Frucht bringen, wenn ihr nicht in mir bleibt.
Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht.
Denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun. Bleibt in meiner Liebe!
Dies trage ich euch auf: Liebt einander!

4. Vertiefung

- Gemeinsames Plakat anfertigen nach dem Ausmalbild M 16
- Ausmalbild M 16 für die Mappe gestalten; an die unfertigen Rebzweige können sich die Kinder malen.
  Mit einem roten Stift kann die Verbindung von dem Weinstock zu den Trauben eingezeichnet werden.
- Hinweis auf das vierte Treffen; evt. Zeitungen, Zeitschriften, Kataloge, Schere, Kleber mitbringen.

5. Abschluss

- Gebet/Lied M17/M18

6. Blitzlichtrunde

Wie gehe ich heute nach Hause?
Was war schön? Was nicht?

leichnamfest und Bittprozessionen verschiedener Art. Zu nennen sind dabei auch sowohl der feierliche Introitus der kirchlichen Würdenträger zum Gottesdienst als auch die Begräbnisprozession, die den Einzug des Verstorbenen ins himmlische Paradies symbolisiert. Ein »heiliger W.« ist das einzeln oder gemeinschaftlich verrichtete Abschreiten der Kreuzwegstationen, das eine große Zahl künstlerischer Darstellungen herausgefordert hat.

Weide In der Antike wie in der frühchristlichen Tradition einerseits Sinnbild lebendigen, frischen Grünens, andererseits, da man glaubte, daß sie ihren Samen vor der Reife abwerfe, Sinnbild der Keuschheit und Grundstoff enthaltsamkeitsfördernder Mittel. Origenes kann daher vom Erntefest der Ewigkeit sprechen, das diejenigen feiern, die die Weidenzweige ihrer Keuschheit unversehrt bewahrt haben.

Weihrauchfaß Der Weihrauch, aus Harz verschiedener subtropischer Bäume gewonnen, verbreitet, wenn man ihn verbrennt, einen balsamischen Duft. Bei allen antiken Völkern einer gewissen Zivilisationsstufe wurde er beim kultischen – öffentlichen oder privaten – Opfer oder auch im Hausgebrauch als Duftspender verwendet. Im AT ist er Gott allein vorbehalten. Im AT wie im NT stellt der brennende Weihrauch ein Zeichen für das aufsteigende Gebet dar. Im christlichen Kult ist der Gebrauch des Weihrauchs nicht vor der zweiten Hälfte des 4. Jh. nachweisbar. Er findet zunächst bei Bestattungsriten Verwendung, dann allgemein während der Messe und anderer liturgischer Verrichtungen. Weihrauchbehälter waren tragbare kleine Gefäße, zunächst ohne, dann mit Deckel, von denen nicht nur zahlreiche alte Exemplare in den verschiedenen Kirchenschätzen vorhanden sind, sondern auch Abbildungen wie etwa auf Mosaiken in S. Vitale und S. Apollinare in Classe, Ravenna, und die berühmte Miniatur der Maria mit Kreuz und Weihrauchfaß im Sakramentar von Gellona (Nationalbibliothek Paris) einen guten Eindruck geben. Auf den W.n selbst finden sich auch nicht selten symbolische Darstellungen, z. B. des → Phönix (der sich selbst verbrennt und dann wieder aufersteht) oder der drei Jünglinge im Feuerofen (deren Lobpreis Gottes mitten im Feuer mit dem Duft des brennenden Weihrauchs vergleichbar ist). – Als Attribute tragen W.r: die weihräuchernden Engel, die Priestergestalten des AT (Melchisedek, Aaron, Samuel, Zacharias), die hl. Diakone Stephanus, Laurentius, Vinzenz, die hl. Büßerin Pelagia.

Wein Der W., ein wichtiges Erzeugnis Palästinas, spielt, sowohl was seinen Anbau wie seinen Genuß angeht, in der Bibel und deren Bildmaterial aus dem israelitischen Volksleben eine selbstverständliche und

große Rolle (das Wort W. kommt in der Bibel über zweihundertmal, Weinberg hundertmal vor, abgesehen von den zahlreichen anderen Wortverbindungen mit W.). Er wird in Schläuchen und Krügen aufbewahrt. Bei Festen und beim Opferkult darf er nicht fehlen. Die Geschichte von → Noahs Weinbau und Trunkenheit (1. Mose 9, 21) ist als warnendes Zeichen der Enthemmung im Rausch auch bildlich geschildert; das Verhalten des Noahsohnes Ham ist ein Typos für die Pietätlosigkeit, mit der sich später die Kriegsknechte an Jesus vergreifen werden. Der Priesterkönig Melchisedek, der → Brot und W. zu → Abraham herausträgt (1. Mose 14, 18), ist sakramental wie prototypisch zu verstehen. Das eschatologische Freudenmahl wird »ein Mahl von altem geläutertem Wein« sein (Jes. 25, 6). In der Fortführung dieser Linie liegt das besonders auf Katakombenfresken häufig dargestellte eschatologische Freudenmahl im NT (Mark. 14, 25; Matth. 8, 11). Die Symbolik des → Kelches hat hier und in der → Eucharistie ihren Ursprung. Blut und W. sind ohnehin durch Farbe und Preßvorgang verbunden. Der W. als Blut Christi tritt an die Stelle des blutigen Opfers im Alten Bund. Oft begegnet die Darstellung des Weinwunders bei der Hochzeit zu Kana (Joh. 2, 1–11), das die Offenbarung der Herrlichkeit Jesu zum Ziel hat.

Weinstock In der frühchristlichen Kunst und in der Gotik stärker als in der mehr der komplizierteren Symbolik zuneigenden Romanik verwendet, versinnbildlicht der W. nach dem Sprachgebrauch der Bibel zunächst – wie jede Frucht – sowohl Segen (1. Mose 27, 28. 37; 49, 11 f.; Psalm 104, 15; Segen der Endzeit: Jes. 27, 2; Joel 4, 18; Amos 9, 14) als auch Fluch (5. Mose 28, 39; 32, 32), Besitz als Ausdruck der Ruhe und Geborgenheit (Micha 4, 4; Sach. 3, 10) wie angedrohtes Gericht (Jes. 7, 23; Hab. 3, 17). Er dient ferner als Bild für das Volk Israel (Psalm 80, 9. 15; Jes. 5, 2; 32, 12 u. ö.). Die am W. Arbeitenden (Weingärtner, Weinleser, Keltertreter) werden zu Gleichnisfiguren (Matth. 21, 33 f.; Joh. 15, 1; Jer. 49, 9; 25, 30). Besonders nachwirkend in der Kunst, auch der Ikonen, ist das Wort Jesu, in dem er sich selbst als W. (→ Lebensbaum) bezeichnet (Joh. 15, 1–8). Oft sind die Jünger als in diesem W. sitzend dargestellt (der dann eine gewisse Parallele zur → Wurzel Jesse gewinnt); oft begegnet dieser W. auch in Kreuzform, so daß → Lebensbaum- und → Kreuzsymbolik hier verschmelzen. Die Weinernte, oft durch → Eroten vorgenommen, ist ein Hinweis auf das → Endgericht (vgl. Offb. Joh. 14, 18–20). In den Weinbaugebieten Frankreichs und Deutschlands sind Statuen des hl. Bischofs Urban v. Langres beliebt, der als Patron des Weinbaus gilt.

Weintraube deutet im Bereich der romanischen Kunst, in der Hand lächelnder, oft kniender junger Menschen, vornehmlich auf Apsiskapitellen, auf die Erwählten, die sich der Glückseligkeit des Paradieses erfreuen. Häufig begegnet ferner vom 12.–18. Jh. die Darstellung der großen W.,

Im Tempel brannte im siebenarmigen Leuchter Öl, was dementsprechend schon für das Heilige Zelt (s. d.) als selbstverständlich erzählt wurde.

In der Geschichte von Davids Erwählung zum König salbt Samuel David mit Öl aus dem Ölhorn (1 Sam 15,13). Saul war mit Öl gesalbt worden, und als er seinen Waffenträger aufforderte, er solle ihn töten, lehnte dieser das ab: Der Herr bewahre mich davor, „daß ich meine Hand gegen den Gesalbten des Herrn erhebe" (1 Sam 26,11).

Schließlich wurde das Ölbaumsymbol auch in die späten Lehrstücke, die wir die „Menschheitskapitel" oder „Urgeschichten" nennen, hineingenommen, zumal im Ölzweig, den die Taube Noach in die Arche bringt – diesem Symbol des Friedens, mit dem das Sintflutkapitel abschließt.

Ölsalbung schützte den Gesalbten vor feindlichem Angriff. Sie machte den Gesalbten wohlriechend vor Gott und stellte ihn so unter seinen besonderen Schutz. So wurde das Öl zum Zeichen der Unverletzlichkeit und Friedhaftigkeit.

Wein

wurde in biblischen Zeiten in allen Teilen Palästinas angebaut, und immer wieder bezeugen die biblischen Bücher den Anbau. Weingärten gab es in der Ebene und an den Hängen. Die Weingärten wurden mit einem Zaun oder einer Mauer umgeben, um sie vor Wildschweinen und Schakalen zu schützen. Auf den Hügeln wurden mittels Stützmauern Terrassen angelegt, damit die Erde bei den plötzlichen Regengüssen nicht fortgespült wurde. Für die Zeit der Weinreife war ein Wachtturm in den Weinbergen gebaut; während der Lese aber, im August bis September, wohnte man in Zelten im Weingarten, wo die Trauben meist auch sofort in einer aus dem Fels gehauenen Mulde gekeltert wurden. Oft zog sich die Weinlese bis in den Oktober hin. Das Laubhüttenfest (s. d.) war wohl ursprünglich das Erntefest der Weinlese.

Die roten Weinbeeren wurden in der Kelter getreten, erst in den letzten Jahrhunderten vor Christus gab es auch stellenweise Balkenkeltern, ähnlich den Ölkeltern. Den Most füllte man in Schläuche, d. h. vernähte Ziegenbälge (s. d.) oder in Krüge (s. d.). Nach der Gärung wurde er in Vorratskrüge umgefüllt.

Wein gehörte zu jedem festlichen Mahl, selbstverständlich auch zu jedem Hochzeitsfest. Er wurde mit Wasser verdünnt und oft auch gewürzt getrunken. Beliebt war die Würzung mit Honig; sie ergab den „süßen Wein" (Apg 2,13). Um ihn gleichzeitig schärfer zu machen, mischte man auch eine gute Prise Pfeffer unter. Aber es gab auch noch andere Würzen. Viel getrunken wurde auch Wein mit Wermutkraut: der „bittere Wein". Einen ganz eigenen Geschmack hatte außerdem der „geräucherte Wein", das ist Wein, dessen Trauben unter der Einwirkung heißen Rauches nachgereift waren. – Der Speisemeister (s. d.) hatte u. a. die Aufgabe, die rechte Würzmischung festzulegen.

Der Weinstock war nicht nur ein allgemeines Symbol des Wohlstandes (1 Kön 5,5), sondern auch ein spezielles Symbol der Zwölf Stämme Israels. Als solches fand er sich im Herodianischen Tempel, an der hohen Wand über dem Eingang zum Heiligtum, in einem riesigen Hochrelief (?) dargestellt. Dieses Weinstocksymbol ist jedoch sekundär: primär ist das Symbol des Weinbergs für Israel. Jesus knüpfte (Joh 15) an das Weinstocksymbol an, womit aber sicherlich nicht nur das Verhältnis der Jünger zu Jesus und dem Vater dargetan, sondern ebenso die neue Gemeinde Jesu als das eigentliche Israel charakterisiert werden soll.

Der Weinberg galt auch schon vor dem Weinberglied des Jesaja (5,1–7) als Symbol Israels. Mit Sicherheit darf man annehmen, daß das Gleichnis Jesu vom gütigen Herrn des Weinbergs (s. bei Mt 20,1–16) durch diese Symbolik mitbestimmt ist.

Im Kult wurde der Wein beim täglichen Trankopfer, das mit dem Brandopfer verbunden war, mitgeopfert; auch daraus erhellt, daß der Wein zu den Kostbarkeiten und zur alltäglichen Nahrung gezählt wurde. In den Zeiten nach der Babylonischen Gefangenschaft gehörte Wein vor allem zur Feier des Sabbatmahles und zum Paschamahl (s. d.).

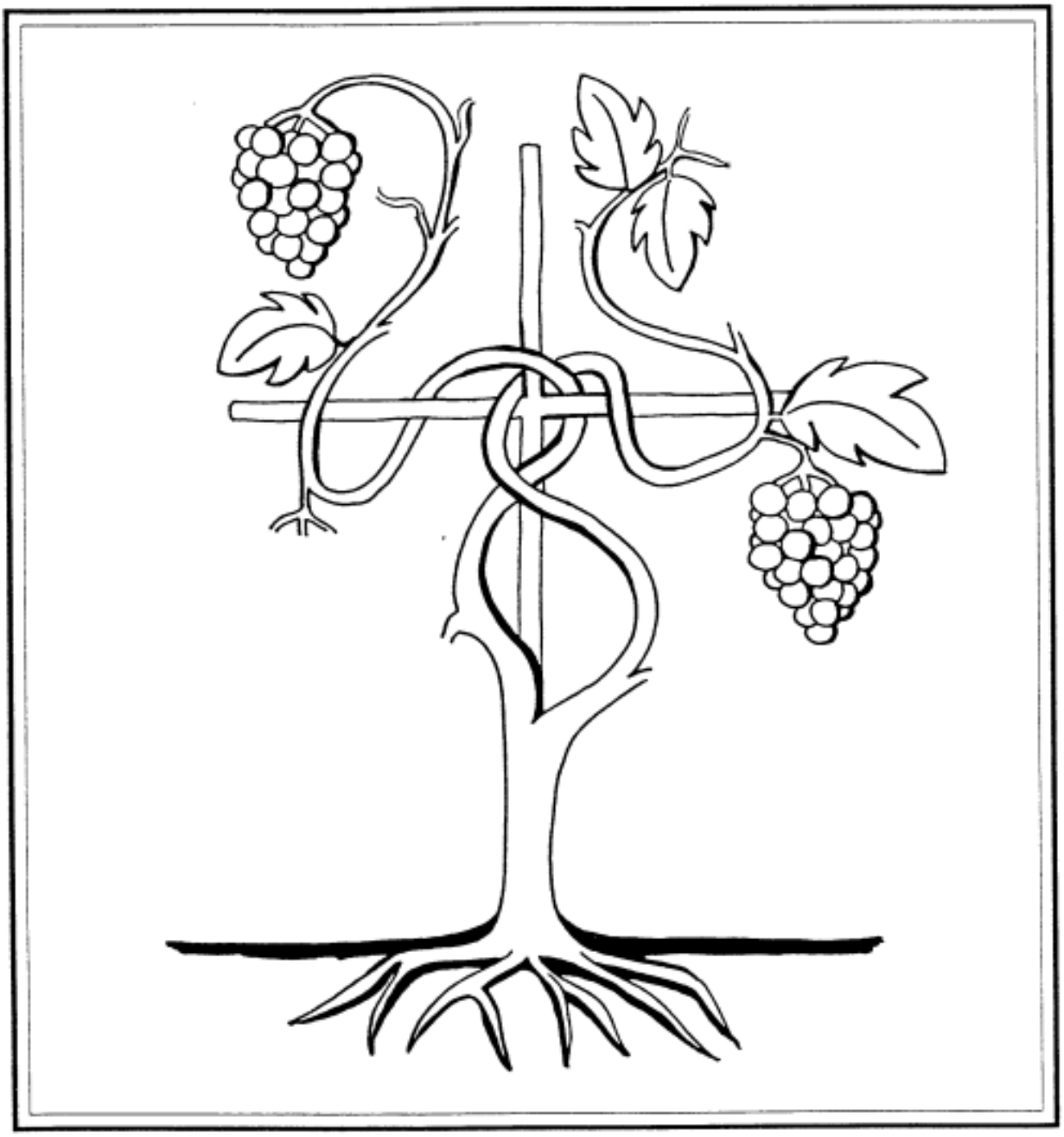
Die Feige

hat ihre Heimat im östlichen Mittelmeergebiet; der Baum trägt zweimal im Jahr (Frühfeigen und Sommerfeigen). In unseren Breiten kennen wir die Feige nur getrocknet. Wer sie frisch essen will, muß in den Orient oder z. B. nach Spanien fahren, wo die Mauren sie hei-

M 15

M 16

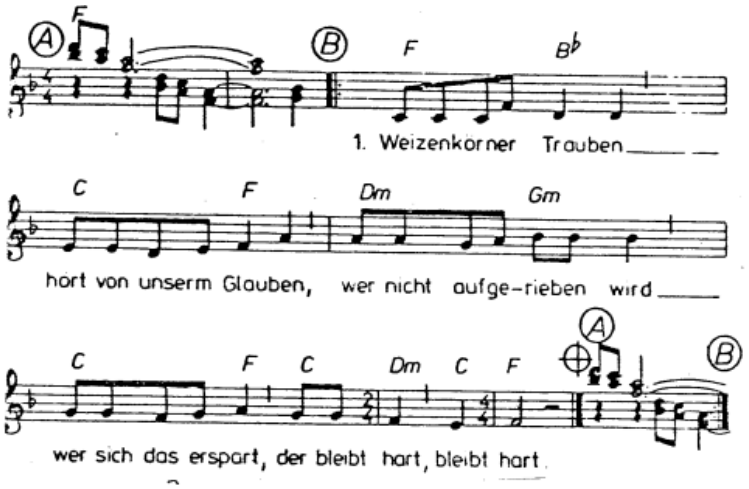
Ich bin der Weinstock - Ihr seid die Reben



M 17

Guter Jesus, wir alle gehören zusammen.
Niemand ist allein für sich,
miteinander und füreinander sind wir da.
Wenn wir eins sein wollen,
müssen wir immer wieder verzichten,
an die anderen denken und Rücksicht nehmen.
So strecken wir einander jetzt unsere Hände entgegen,
verbinden wir uns wie eine Traube mit vielen Beeren.
Segne unsere Familie.
Bleib in unserer Mitte.
Amen.

M18



2. Weizenkörner, Trauben
hört von unserm Glauben.
Wer nicht in die Mühle fällt, leidet keine Not.
wird kein Brot, kein Brot.

3.Weizenkörner, Trauben,
hört von unserm Glauben.
Wer nicht in den Kelter fällt,
wird auch nicht gepreßt,
für das Fest, für das Fest.

IV. Erinnerung

Vorbereiten

- Jesuskerze
- Zeitschriften/Zeitungen/Kataloge
- Kleber
- Scheren
- Abendmahlbild von der ersten Einheit (M1)
- Puzzle Wandlungsworte M 19
- 3 Garn- oder Wollfäden in verschiedenen Farben für jedes Kind
- Plakatkarton
- Stifte
- Sich informieren über den Sinn der Eucharistiefeier M 20

1. Einstieg

- Ankommen
- Jesuskerze
- Gebet/Lied

2. Erinnerungscollage

Ich erinnere mich, was ich erlebt habe.
Ich erinnere mich, was wir als Gruppe erlebt haben.
Ich erinnere mich, was wir in der Familie erlebt haben.

Die Gruppe sucht in den Zeitungen, Zeitschriften etc. nach passenden Bildern und Überschriften für ihr Erinnerungsplakat. Fehlendes kann selber geschrieben oder gemalt werden.
Wir überlegen uns, wie wir das Gefundene anordnen!
Jeder Kind sollte bei der Arbeit am Plakat beteiligt sein.
Das Plakat wird abschließend im Kreis erklärt:
Was war euch bei der Auswahl und der Gestaltung wichtig?
Das Plakat wird vor der Erstkommunion in der Kirche aufgehängt.

Alternative: Die Kinder sortieren Fotos aus den ersten drei Treffen und gestalten damit ihr Album.

3. Zur Erinnerung an...

Die Gruppenleitung legt den Kindern die Puzzleteile M 19 vor (bei größeren Gruppen mehrere Puzzles anfertigen); die Kinder setzen den Satz zusammen.
Diese Worte sind Erinnerungsworte. Sie stammen von Jesus.
Das Bild vom letzten Abendmahl aus der ersten Einheit wird gezeigt.
Jesus hat sie beim letzten Mahl mit seinen Jüngern gesagt.
Im Gottesdienst spricht der Priester diese Sätze bei der Wandlung des Hostienbrotes zum Leib Christi und des Weines zum Blut Christi.
Wir erleben diesen Augenblick immer wieder neu, als lebte Jesus jetzt.
Und dann ist er tatsächlich auch heute mitten unter uns.

(Beispiel: Wenn du von einem Verstorbenen einen wichtigen Gegenstand hast, fällt dir vielleicht auch beim Anschauen ein, wie er das benutzt hat, was er gesagt hat … dann ist es manchmal so, als ob er wieder da wäre).

4. Das Freundschaftsband

Wenn wir den Gottesdienst feiern, dann halten wir Verbindung mit Jesus.
Jesus will unser Freund sein.
Freunde schenken sich gerne Zeichen ihrer Zusammengehörigkeit.
Fallen dir solche Geschenke ein?
Wir machen uns als Zeichen unserer Zusammengehörigkeit und der Verbindung zu Jesus ein Freundschaftsband.
3 Woll- oder Garnfäden werden verkordelt und gegenseitig um das Handgelenk gebunden.

5. Vertiefung

- Der Puzzlesatz kann für das Album gestaltet werden.

6. Blitzlichtrunde

- *Was nehme ich aus den ganzen Gruppentreffen mit?*

Nehmet und esset alle davon: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird.

Nehmet und trinket alle daraus: Das ist mein Blut, das für euch und für alle vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Tut dies zu meinem Gedächtnis.

Gemeinde am Sonntag

Erinnerungschristen?

Vergangene Ereignisse und Begegnungen leben in der Erinnerung des Menschen weiter. Durch eigene Feiern oder besondere Tage werden wichtige Geschehnisse im Strom der Zeit verankert. Ihre Wiederkehr in festem Rhythmus verhindert das Versinken im Meer der Vergangenheit. Erinnern verhindert den Tod des Vergessens. Begegnungen und Ereignisse, derer man sich erinnert, hinterlassen eine bleibende Spur; sie berührt ein Hauch von Ewigkeit. Jahres- und Gedenktage durchziehen daher das private Leben ebenso wie das gesellschaftliche und religiöse.

Erinnern und Gedenken bedeutet zugleich aber auch eine Deutung der Gegenwart. Gedenken hat mit Bedenken zu tun. In der christlichen Liturgie gibt es eigene Zeiten, die beides miteinander ausdrücklich verbinden: so soll sich der Christ in Bußzeiten besonders an das erinnern, was der eigentlich tragende Grund seines Lebens ist. Er soll im Gedenken an vergangene Heilstaten bedenken, vor welchem religiösen Sinnhorizont seine Gegenwart steht und daraus Folgen für sein zukünftiges Handeln ablesten.

Auch das Erinnerungsritual der christlichen Eucharistiefeier verfolgt dieses Ziel: Wenn die Christen im gemeinsamen rituellen Mahl sich des Todes und der Auferstehung Christi erinnern, dann wird nicht nur ein Kapitel der Historie wiederholt vor Augen gestellt, sondern die darin liegende Lebensermöglichung und Zukunftsverheißung wird erneut gegenwärtig. Jesu Tod und Auferstehung sind im gemeinsamen Mahl anwesend, ihre lebensschaffende Kraft ereignet sich neu, stellt die Gegenwart in einen größeren Zeit- und Sinnhorizont und öffnet für zukünftige Entwicklungen.

Ebenso wird in zahlreichen nicht-religiösen Ritualen die Bewältigung der Gegenwart durch das erinnernde Gedenken vergangener Ereignisse ermöglicht oder zumindest doch erleichtert. Viele Menschen schaffen sich beispielsweise nach dem Tod des Partners bewußt Erinnerungsrituale: das Nachgehen früher oft gemeinsam gegangener Wege, das weitere Begehen gemeinsamer Gedenktage oder zeitlich in festem Rhythmus stattfindende Besuche am Grab des Partners. In all diesen Ritualen geschieht oft Unglaubliches: dem Lebenden wird der tote Partner wieder lebendig. Es ist, als säße er wieder am Tisch, als ginge er den vertrauten Spaziergang wieder mit, als sei er beim Besuch liebgewonnener Orte wieder mit anwesend. Häufig sind es solche Erinnerungsrituale, die erst die nötige Kraft zum Weiterleben geben.

Ähnliche Prozesse lassen sich auch bei anderen Erinnerungsritualen entdecken: vom Vereinsjubiläum mit der Erinnerung an die Ziele der Gründer über Firmenjubiläen bis hin zu politischen Erinnerungsritualen, wie etwa dem Tag der Deutschen Einheit. Immer erwächst durch die Erinnerung zugleich ein Impuls für Gegenwart und Zukunft. Dieser Impuls ist es zugleich, der Erinnerung von Nostalgie unterscheidet. Nostalgie lebt von der Abgeschlossenheit und Ferne vergangener Ereignissse, denen man nur noch wehmütig nachhängen kann, die aber keine lebensfördernde Bedeutung mehr für die Gegenwart besitzen.

Eine besondere Art dieser Nostalgie findet sich bei jenen Menschen, die man vielleicht als „Erinnerungschristen" bezeichnen kann: Inmitten unserer turbulenten Zeit, die keine allgemein verbindlichen Werte kennt und manchen auf dem Markt der Sinnangebote orientierungslos zurückläßt, suchen viele Menschen die Erinnerung an jene Tage, als die Welt noch in Ordnung war. „Atheisten treten am Ende ihres Lebens wieder in die Kirche ein - nicht weil sie sich zum Dogma bekehrt hätten, sondern weil sie den Halt von Formen suchen" (Norbert Bolz).

Auf der Suche nach dem Zauber der Vergangenheit, der Orientierung und Sicherheit zugleich verheißt, erinnern sich jene, die in einem christlichen Umfeld aufgewachsen sind, gerne der alten religiösen Rituale. Der Gottesdienstbesuch an Weihnachten, Ostern und Pfingsten soll den früher einmal verspürten Halt neu beleben. Für das eigene Erinnern wäre es dabei natürlich praktisch, wenn auch die Liturgie noch ganz den alten Gesetzmäßigkeiten folgen würde. Doch die zwischenzeitlich erfolgte Weiterentwicklung liturgischen Feierns läßt nur jene Enttäuschung um so deutlicher werden, die jeden Erinnerungschristen zwangsläufig befallen muß: der Zauber und die Sicherheit vergangener Tage sind unwiederbringlich verloren, die Erinnerung daran hat nur noch nostalgischen Wert.

Harald Schützeichel